

## GEORGES ASPERGHIS (\*1945)

### Quatre Pièces Fébriles, für Marimba und Klavier (1995)

Der Komponist Georges Asperghis wurde in Athen geboren, seine künstlerische Heimat fand er jedoch ab 1963 in Paris. Er war damals gerade 18 Jahre alt und wurde von dort wirkenden Komponisten wie Pierre Boulez oder Iannis Xenakis inspiriert. Bald entwickelte er jedoch seine eigene Ästhetik und kreierte seine Musik häufig im Dialog mit anderen Kunstformen, sei es Schauspiel, Tanz, die bildende Kunst oder auch Videoprojektionen. Übergreifend versteht er das Hinterfragen von Sprache und deren Bedeutung als ein durchgehendes Merkmal seiner Arbeiten. Mit über 20 Bühnenwerken gilt der kürzlich mit dem „Ernst von Siemens Musikpreis“ (2021) ausgezeichnete Asperghis als einer der wichtigsten Protagonisten des neuen Musiktheaters in Frankreich.

Einen weiteren Schwerpunkt seines Schaffens bilden seine zahlreichen Instrumentalwerke für ein bis 18 Spieler und Spielerinnen. Eine ungewöhnliche Besetzung hat sein 1995 komponiertes Duo *Quatre Pièces Fébriles*: Marimbaphon und Klavier. Es handelt sich um zwei Schlaginstrumente, bei denen einmal Holzstäbe von Schlägeln (Marimba) und einmal Saiten von Hämmern (Konzertflügel) angeschlagen werden. Der Klang der beiden Instrumente ist zwar unterschiedlich, besitzt aber auch so manche Gemeinsamkeiten. Dieser Nähe und Ferne spürt Asperghis in seinem Werk nach, in dessen Titel das Adjektiv „fébrile“ (fieberhaft, hibbelig) den Charakter aller vier Stücke umschreibt. In jedem Abschnitt werden die Instrumente ein wenig anders miteinander kombiniert. Oft verzahnen sich ihre Melodielinien oder ihre Klänge werden übereinandergelegt. Daher versteht Asperghis seine vier Stücke auch als „Spiegelspiele zwischen Piano und

Marimba“ und als „Resonanzspiele zwischen trockenen Attacken und deren Resonanz, bei denen man sich verirrt, nicht mehr weiß, wer wer ist – oder was was ist.“ Uraufgeführt wurden die *„Quatre Pièces Fébriles“* im Jahr 1996 von Françoise Rivalland (Marimbaphon) und Vincent Leterme (Klavier) im Pariser Théâtre du Renard.

Matthias Corvin

## LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770-1827)

### Trio für Klavier, Violine und Violoncello Nr. 1 Es-Dur, op. 1 (1795)

I *Allegro*

II *Adagio cantabile*

III *Scherzo. Allegro assai*

IV *Finale. Presto*

Im Jahr 1792 übersiedelte Ludwig van Beethoven endgültig nach Wien. Dort machte er sich vor allem als Pianist einen Namen. Im Fürsten Karl von Lichnowsky fand er zudem einen wichtigen Gönner. Ihm sind die insgesamt drei Klaviertrios gewidmet, die Beethoven 1795 als Opus 1 publizieren ließ. Die Qualität einer solchen ersten Publikation entschied über den zukünftigen Rang eines Musikers.

Das wusste auch Beethoven. Bereits seit 1793 feilte er daher an den Werken. Bezeichnend ist, dass sich der junge Komponist mit einer kammermusikalischen Gattung präsentierte, deren Potential er neu ausreizen wollte. So erweiterte er diese Klaviertrios auf vier Sätze, das kannte man ansonsten nur aus Streichquartetten und Sinfonien. Beethovens Klaviertrio Es-Dur Op. 1 Nr. 1 zeigt den Ausbruch aus der Konvention auch in der Themenbildung. Ausgehend von einer klaren Dreiklang-Motivik, die selbstbewusst im Staccato aufsteigt, ist bereits die Musik des Kopfsatzes raffiniert ausgearbeitet. Dabei wird die regelmäßige Periodik der Melodien stets aufgebrochen, so hatte es der Komponist von seinem Lehrer Joseph Haydn gelernt. Zugleich ist der energische ‚Beethoven-Ton‘ bereits in diesem Werk erkennbar. Geschlossenheit wird dadurch erreicht, dass etwa die Melodie des zweiten Satzes im lyrischen Seitenthema des Kopfsatzes vorausgeahnt wird. An dritter Stelle steht ein Scherzo mit der stürmischen Tempobezeichnung „Allegro assai“. Wie in seinen späteren Sinfonien kehrt sich

Beethoven darin vom höfischen Menuett-Ton ab, der solche Tanzsätze ansonsten prägte. Und das Finale erfüllt die Funktion eines effektvollen ‚Rauschmeißers‘. Durch den Gassenhauer-Schwung des zweiten Themas erhält es einen volkstümlichen Einschlag. Und in den Dezimen-Sprüngen der ersten Takte des Finales erkannte der Musikforscher Alexander L. Ringer sogar „gewöhnliche Straßenspiffe“. Beethoven als Vorreiter der Alltagsgeräusche erforschenden „Musique concrète“ des 20. Jahrhunderts? Auch das steckt irgendwie in diesem bemerkenswerten Erstling.

*Matthias Corvin*

## JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

### Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Nr. 3 c-Moll op. 60 (1875)

*I Allegro non troppo*

*II Scherzo. Allegro*

*III Andante*

*IV Finale. Allegro comodo*

Den Bezug seines dritten Klavierquartetts op. 60 zu Johann Wolfgang von Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers* (1774) stellte Johannes Brahms selbst her. Seinem Verleger Simrock schrieb er kurz vor Drucklegung im August 1875: „Außerdem dürfen Sie auf dem Titelblatt ein Bild anbringen. Nämlich einen Kopf – mit einer Pistole davor. Nun können Sie sich einen Begriff von der Musik machen! Ich werde Ihnen zu diesem Zweck meine Photographie schicken! Blauen Frack, gelbe Hosen und Stulpstiefel können Sie auch anwenden, da Sie den Farbendruck zu lieben scheinen.“ Der Blaue Frack und die gelbe Hose waren jene Werther-Kleidung, die Goethe in seinem Briefroman beschrieb und die Ende des 18. Jahrhunderts zum beliebten Outfit junger Männer avancierte. Schockierend, dass auch Werthers Selbstmord aus unglücklicher Liebe nachgeahmt wurde.

Erstmals arbeitete Brahms an seinem Werk 1855 und 1856, dem Todesjahr des befreundeten Komponisten Robert Schumann. Brahms wird bekanntlich eine Liaison mit dessen Frau Clara nachgesagt. War Sie seine Lotte? – um den *Werther*-Bezug einmal aufzugreifen. Und hat ihn die räumliche Trennung von ihr in eine depressive Phase mit Selbstmordgedanken gestürzt? Jenseits einer psychologisch-biografischen Deutung lässt sich dieses dritte Klavierquintett natürlich auch schlüssig in Brahms' von Goethe inspirierte Werke

einordnen, darunter die opernhafte Kantate *Rinaldo* oder die *Alt-Rhapsodie*.

Im dritten Klavierquartett stellt auf musikalischer Ebene vor allem die pathetische und düstere Tonart c-Moll einen Bezug zum *Werther*-Roman her. Große Expressivität durchströmt diese elegische und aufgewühlte Musik, die sich immer wieder nachdenklich nach innen wendet. Melodische ‚Seufzer-Wendungen‘ sind in allen Sätzen eingearbeitet und werden von energetischen Passagen kontrastiert. Im Finale lässt ein Dur-Choral zunächst an eine glückliche Lösung denken, doch das Werk endet ungewiss grübelnd. Brahms' vielleicht schwermütigste Komposition wurde von drei Mitgliedern des Hellmesberger-Quartetts und ihm am Klavier am 18. November 1875 im Wiener Musikverein uraufgeführt. Erst damals hatte Brahms das Werk in die endgültige Form gebracht.

*Matthias Corvin*